

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 4. April.

Morgen, am Charfreitage, wird keine Zeitung ausgegeben.

### Inland.

Berlin den 1. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Berg-Rath Dunker zu Halle a. d. S. den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Schiffsbaumeister Pieper zu Memel die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; den Wirklichen Geheimen Rath von Massow, in Bezug auf die Verwaltung der von dem hochseligen Prinzen August Königl. Hoheit hinterlassenen, zum Königl. Haus-Fideikommiss gehörigen Güter, dem Chef des Ministeriums des Königl. Hauses zuzuordnen; dem Regierungs-Secretair Krause nebst zu Koblenz das Prädikat als Rechnungs-Rath beizulegen; und dem Buchbindermeister David Schwarz jun. das Prädikat als Hof-Buchbinder zu verleihen.

So lange der Mensch schläft, fühlt er keinen Hunger; der Wachende verlangt Beschäftigung für die Nahrungs-Organe. Mit der Politik geht es nicht anders. Als man sich noch nicht um sie kümmerte, war es sehr gleichgültig, ob etwas Politisches vorfiel, was dem Geiste Beschäftigung geben konnte; den Traumschlaf zu umgaukeln, dazu waren Theater und Konzerte gut genug, und eine Schauspielerin hatte ihre alte Garde, eine Sängerin war ein Ereigniß. Wir sind zwar in dem Stücke noch große Träumer und lächeln selig, wenn unser Thespiskarren mit einer neuen Decke verziert wird. Aber doch nicht Alle; und selbst der Enthusiasmus ist kein natürlicher mehr, sondern ein zappelnder,

der nicht mehr, wie sonst, Jahre lang dauert, sondern in der Regel folgt auf den heutigen Rausch schon morgen der Razenjammer und wir schämen uns, so kindisch über die Schnur gehauen zu haben. Uebermorgen betrinken wir uns freilich wieder, denn unser Fleisch ist schwach. Aber die jedesmalige Reue ist doch ein Schritt zur Besserung und am Ende, wenn der rechte Vater Mathew kommt, gewöhnen wir uns die Untugend ganz ab. Ein Fortschritt ist schon, daß wir noch Sinn für Anderes haben. Zur Zeit geht aber Alles rasch ab, und wie die Kinder schreit man immer nach mehr. Die Unerfättlichen verlangen ewig frische Nahrung und dazu reicht die Kunst nicht aus. Wäre schon ein rechtes Staatsleben in ihnen zum Bewußtsein gekommen, so wäre das freilich anders; sie würden länger an einem Gedanken zehren und ihn verarbeiten, ohne sich zu langweilen. Da dies aber noch nicht der Fall, da in den Meisten zwar der Geschmack, aber noch nicht der Ernst vorhanden, so wollen sie nur Thatfachen. Die Strenge des Amtsgeheimnisses hat ihnen einen bösen Streich gespielt. Sonst sickerte täglich einiges Manah aus den höheren Regionen auf die unten Stehenden herab, jetzt ist dieser wohlthätige Regen verstopft. Das Bedürfnis will aber befriedigt sein, und die Fakta werden durch Erfindungen ersetzt, Schaubrote statt der leiblichen Speise. Man weiß, daß es Trug ist und beißt doch immer aufs Neue an. Man tadle dies nicht zu sehr: beweist es doch wenigstens, daß der Mund Zähne hat. Die Lüge ist die Nacht, aus welcher sich das Licht entwickelt. Und oft ist Schatten nöthig, damit



das Licht hervortreten kann. Und dann muß die Erfindung doch einen möglichen Grund haben; um sich zu erheben, muß sie auf etwas Positivem fußen. Sie erzeugt sich nicht selbst, sondern entspringt aus einem dunklen Gefühl; sie ist oft eine Krankheitserscheinung, aber ihr Sitz liegt wirklich in der afficirten Luft. Oft fürchtet sie auch, sie möchte die Wahrheit sein und tappt deshalb an das verschlossene Thor und Niemand freut sich mehr, als sie selber, wenn sie abgewiesen wird. Man kann deshalb nicht sagen, der oder jener habe die Sache erfunden, sie macht sich von selbst und über Nacht spricht die ganze Stadt davon, man weiß nicht woher = noch warum. Hohe Beamte werden ab und eingesezt; Drohungen und Versprechungen verbreitet, und wenn es nicht zu etwas gut ist, so erhält es doch wenigstens das Interesse am Allgemeinen und es ist immer besser, auf diese Weise, als gar nicht. Das neueste Gerücht der Art hat wieder gewisse kirchliche Richtungen auf die Schultern geladen und verarbeitet sie nach seiner Art. Das Neueste, von dem man spricht, daß man Willens sei, das Gebot, du sollst den Sabbath heiligen, in aller Strenge auszuführen. Wie denn überhaupt die Kirche rühriger ist, als der Staat, wenn man nicht lieber sagen will, daß man von der Ansicht ausgeht, die Uebel, welche von der Zukunft erwartet werden, könnten allein von der Kirche d. h. von der religiösen Sittlichkeit bekämpft werden. Man sieht in dem Glauben ein Mittel der Selbstbeschränkung, der Genügsung, wie im Unglauben den Grund der Selbstüberhebung, der Ungenügsamkeit, der Unruhe. Wenn es nur ein Mittel gäbe, die Kindlichkeit des Glaubens zurückzuführen! Man kann wohl an den Formen ändern, aber nicht an dem Wesen. Einen Beweis dieses Gegensatzes liefert gerade wieder dieses Gerücht von der Sonntagsfeier, das eine handgreifliche Erdichtung ist. Eine Strenge der Sonntagsfeier, wie sie in England, mehr noch in Amerika besteht, ist bei uns so unausführbar, daß Niemand sich darin jene Staaten zum Muster nehmen wird. Und selbst wenn ausführbar, doch nur ein schlimmeres Uebel, als der jetzige Zustand. Jeder Zwang zur äußerlichen Frömmigkeit hat bekanntlich immer noch nach Innen das Gegentheil herbeigeführt. Der Schein der Demuth verbirgt den innern Hochmuth; die erzwungene Sittenstrenge erzeugt geheime Laster. Nichts hat der Trunksucht in England größeren Vorschub geleistet, als das Verbot aller anderen Zerstreuungen. Das Gebot, den Sabbath nur der Frömmigkeit zu weihen, hat die Frömmigkeit zum Mechanismus gemacht, den echten Glauben im Volke stumpf gemacht. Die Kirche soll den Menschen auf dem Gange durchs Leben freundlich zur Seite stehen, aber nicht das Leben verleiden, um die Aussicht auf

den Himmel zu verschönern. Aber es ist unnütz, davon zu reden. Nirgends kann man weniger an eine solche Englisirung des Lebens denken, als gerade bei uns.

Berlin den 2. April. (Privatmitth.) Wie man hört, hat Se. Majestät der König einen Cabinetsbefehl erlassen, gemäß welchem die Beamten evangelischer und katholischer Konfession nur nach solchen Orten gesandt oder versetzt werden sollen, wo sie den Satzungen ihres Glaubensbekenntnisses durch das Vorhandensein einer evangelischen oder katholischen Kirche Genüge leisten können. Es sollen nämlich häufige Bittschriften an Se. Majestät den König eingesandt worden sein, worin sich evangelische oder katholische Beamte beschwerten, daß sie wegen Mangels einer Kirche ihres Glaubensbekenntnisses dem Kirchendienste nicht beiwohnen könnten. — Die vielverbreitete Nachricht, daß am Palmsonntage die hiesigen Theater geschlossen sein sollen, hat sich nicht bestätigt, indem vorgestern am Palmsonntage sowohl im königlichen als auch im königstädtischen Theater Vorstellungen stattfanden und außerdem alle öffentlichen Belustigungen, Konzerte u. s. w. ihren ungehinderten Gang hatten. — Der General-Lieutenant von Pfuell, Befehlshaber des 7ten Armee-Corps, ist zum General der Infanterie ernannt worden. Außerdem sind 16 General-Majors zu General-Lieutenants befördert worden. Der Veröffentlichung der Liste der Beförderungen sieht man entgegen. — Se. Majestät der König hat unserm jetzt hier anwesenden Gesandten am Großbritannischen Hofe, Dr. Bunsen, ein sehr kostbares Geschenk gemacht. Dasselbe besteht in dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs, welches in ausgezeichneter Weise auf Porzellan gemalt ist und eine sehr schöne Einfassung hat. — Mendelssohn-Bartholdy wird in der künftigen Woche nach London reisen, um daselbst sechs große Musikausführungen zu leiten. — Der hiesige Tonkünstler Franz Commer ist in Anerkennung seiner Verdienste um die ernstere Musik zum Musikdirektor ernannt worden. Derselbe begiebt sich binnen Kurzem nach Köln, um am dritten Tage des großen Rheinischen Pfingstmusikfestes einige seiner Kompositionen zur Ausführung zu bringen, nämlich die Kantate der „Zauberring“, die Ouverture zu der Tragödie „Clotilda Montalvi“ von Firmenich und ein vaterländisches Lied. — Wie man hört, soll sich der General-Musikdirektor Meyerbeer geäußert haben, daß er Berlin verlassen wolle. — Mehrere Freunde des Schriftstellers Dr. Mundt wollen in Anerkennung der von demselben gehaltenen öffentlichen Vorlesungen, die am verfloffenen Freitage von Dr. Mundt geschlossen wurden, ein Festessen veranstalten. — Der



Dichter Prutz ist vorläufig von hier wieder abgereist, da dessen Tragödie: „Moriz von Sachsen“ in den ersten Tagen im hiesigen Königl. Theater noch nicht zur Darstellung kommen wird. Karl Gutzkow befindet sich auch gegenwärtig hier. — Die Nachricht von dem Tode des großen Bildhauers Thorwaldsen hat in der hiesigen Kunst- und Gelehrtenwelt einen sehr betrübenden Eindruck gemacht. Thorwaldsen gehört zu den wenigen Künstlern, welche ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen. Die Sammlung desselben von Gemälden lebender Künstler gehört vielleicht zu den interessantesten und bedeutendsten Gallerien der Art in Europa. Eine Eigenthümlichkeit dieses großen Mannes war, daß er, obwohl er Dänisch, Deutsch, Italienisch und Französisch sprach, keiner Sprache vollkommen mächtig war und er bei einer lebhaften Unterhaltung ein seltsames Sprachgemisch redete, das bei dem liebenswürdigen, fast kindlichen Charakter des großen Meisters einen eigenthümlichen, wir möchten sagen, naiven Eindruck machte. Besonders verkehrte Thorwaldsen gern mit Deutschen, die er fast wie seine Landsleute betrachtete und die einer freundlichen Aufnahme bei ihm gewiß waren. Die Deutschen so wie die Dänischen und Schwedischen Künstler sammelten sich um ihn in Rom wie um einen Patriarchen. Brach eine Zwistigkeit unter diesen Künstlern aus, so war er der Vermittler, der das gute Einverständnis der Germanischen Künstler in Rom immer aufrecht zu erhalten suchte, worin ihn sein Freund, der 80jährige Deutsche Maler Reinhardt unterstützte. In ganz Rom war Thorwaldsen unter dem Namen Signor Alberto bekannt. Das Römische Volk liebte ihn seiner Einfachheit und Anspruchslosigkeit wegen. Bei seinem großen Vermögen machte er nicht den allergeringsten Aufwand. Die unzähligen Orden, welche er besaß, lagen verstreut in seinen Zimmern in Rom unter Kunstwerken aller Art. Nie trug er einen Orden; nur wo er nicht umhin konnte, schickte er sich an, auf einige Stunden einen Orden zu tragen. In seinen Ideen war er freisinnig. Thorwaldsen ward auf dem Meere geboren und starb im Theater.

Berlin. — Die Mitglieder der Abtheilung des hiesigen Criminalgerichtes, die den bekannten Bescheid in der Schelling'schen Sache gefaßt hatten, haben beim Kammergericht beantragt, gegen den Direktor Sigig wegen seiner kritischen Artikel in der „Voss'schen Zeitung“ eine Untersuchung auf beleidigte Amtsehre einzuleiten: da das Kammergericht dies ablehnte, haben sich die Denuncianten beschwerend an den Justizminister gewandt. Auf den Ausgang ist man hier sehr gespannt.

Nach Briefen aus Berlin ist der längst in Unterhandlung begriffene Handelsvertrag zwischen dem

Zollverein und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Abschluß gediehen.

Ein merkwürdig frecher Diebstahl in der Stadt Zossen, sechs Meilen von Berlin, erregt viel Aufmerksamkeit. Vor einigen Tagen erschienen dort fünf Herren, welche dem Rendanten der dortigen Krankenkasse einen Ministerialbefehl vorzeigten, der ihnen befehlt, eine Kassenrevision vorzunehmen und sie als Gerichtsräthe aus Potsdam legitimirte. Die Kasse wird untersucht und ein Defekt entdeckt, der freilich nur eine geringe Kleinigkeit beträgt, welche aus Versehen entstanden ist; aber die Herren bestehen darauf, die Kasse mit nach Potsdam zu nehmen; der bestürzte Rendant verliert die Fassung, er läßt es geschehen; allein Kasse und Visitatoren sind spurlos verschwunden. (?)

Königsberg. — Für die Festlichkeiten zur dreihundertjährigen Jubelfeier unserer Universität sind drei Tage, der 29., 30. und 31. August angesetzt.

Aus Westpreußen den 25. März. Es wurde kürzlich in diesen Blättern des misslichen Zustandes gedacht, in welchem viele Protestanten in unserer Provinz den Katholiken gegenüber sich befinden. In der That ist es schwer zu begreifen, wie ein so trauriges Verhältniß in unserer unmittelbaren Nähe so wenig beachtet und statt dessen der Blick in weite Fernen, z. B. auf die Bekehrung der heidnischen Frauen in Ostindien gerichtet wird. Es giebt in Westpreußen Orte, deren Bewohner 9 Meilen weit zu gehen haben, ehe sie eine evangelische Kirche finden; eine Entfernung von 3 — 4 Meilen ist in einzelnen Gegenden ganz gewöhnlich. Am übelsten sieht es in dieser Beziehung mit dem Berenter, Karthäuser, Neustädter und Stargarter Kreise, welche zusammen  $85\frac{1}{4}$  Quadratmeilen umfassen, worauf 45,780 Evangelische mit nur 16 Kirchen. Es gehören demnach im Durchschnitte zu einer jeden Kirche 2851 Menschen und  $5\frac{1}{2}$  Quadratmeilen. Bei weitem besser ist in denselben Kreisen für die katholische Bevölkerung gesorgt; es haben hier 105,888 Katholiken 71 Kirchen, also kommen im Durchschnitt auf Eine Kirche 1491 Menschen und  $1\frac{1}{5}$  Quadratmeilen. Die evangelischen Bewohner dieser Kreise haben 16 Geistliche, während die katholischen mit ungefähr 120 versehen sind.

Marienwerder. — An Russischpolnischen Ueberläufern haben sich im hiesigen Regierungsbezirk in den ersten beiden Monaten d. J. 138 eingefunden und sogleich Dienste erhalten. Meistentheils führen sich dieselben zur Zufriedenheit ihrer Brodherren auf, und werden, obgleich ihre Annahme den Landwirthen an Bekleidung vorweg 13 bis 15 Thaler kostet, doch gern angenommen, weil es an mehreren Orten und namentlich in den Kreisen, in welchen Chaussees gebaut werden, sehr an Arbeitern fehlt.



Deshalb haben auch die mit einem Transporte von Pillau nach Graudenz gesendeten 128 Ueberläufer im Kreise Graudenz sofort ein Unterkommen gefunden, und es ist von mehreren dortigen Gutsbesitzern der Wunsch ausgesprochen worden, daß diesem Transporte noch mehrere ähnliche folgen möchten.

Breslau den 28. März. Auf der Oberschlesischen Eisenbahn hat sich am gestrigen Abende bei der letzten Fahrt, so viel uns bekannt worden, zwischen Löwen und Oppeln ein Vorfalle ereignet, denn einen Unfall können wir dies noch nicht nennen, weil der Thatbestand noch nicht erhoben ist, der gewiß ein großes Interesse beim Publikum erregen, und hoffentlich von der Direktion, zur Vermeidung falscher Gerüchte, öffentlich näher beleuchtet werden wird. Wir theilen dasjenige mit, was wir aus glaubhafter Quelle darüber vernommen haben. — Bald nach dem Abgange des letzten Zuges von Löwen nach Oppeln, ging nämlich die Lokomotive, und nach ihr sämmtliche Waggons, über einen ziemlich hohen Gegenstand hinweg, wodurch der ganze Zug einen bedeutenden Stoß erhielt. Sogleich wurde der Zug angehalten, und das Hinderniß einer Untersuchung unterzogen. Bei dieser fand sich eine Erhöhung, und bei genauerer Recherche, ein in einen Mantel gehüllter, mit Staub überdeckter Leichnam. Der ganze Zug war über die Arme des Verunglückten weggegangen, der Kopf aber fand sich vom Rumpfe getrennt, etwa 100 Schritt rückwärts nach derjenigen Gegend zu, von welcher der Zug hergekommen war. Ob der Verunglückte durch das Ueberfahren auf der Bahn sein Leben verloren, oder auf andere Art, und ob er nicht etwa, zur Verdunkelung eines Verbrechens, schon als Leiche auf den Schienenweg gebracht worden, ist noch nicht festgestellt, jedoch sollen mehrere Gründe für die letztere Annahme sprechen, namentlich auch der Umstand, daß der Mantel im Innern bedeutend mit Blut besetzt gewesen. — Hoffentlich wird die nächste, bereits eingeleitete Untersuchung hierüber Licht geben, von welcher die Bestätigung der obigen Angaben zu erwarten ist.

Breslau den 29. März. Die Stadtverordneten zu Grünberg beschloßen am 11. April 1843, eine bedingte Oeffentlichkeit fortan in ihrer Versammlung dadurch einzuführen, daß

- 1) „mit dem zu druckenden jährlichen Rechnungs-Auszuge von Seiten beider Kommunalbehörden die Versammlung gleichzeitig eine gedrängte, Jedermann verständliche Uebersicht ihrer Thätigkeit im letztverfloßenen Jahre durch den Druck veröffentlichen;
- 2) daß es fortan, was in früherer Zeit in ihrer Versammlung streng unterdrückt, in neuerer

Zeit stillschweigend unbegrenzt gelitten worden, als eine Berechtigung für jedes einzelne Mitglied der Versammlung gelten solle, Mittheilung von Allem, was im Schooße der Versammlung vorgehe, nach freiem Belieben zu machen, so weit nicht der Kommune Schaden hieraus erwachse, oder der Gegenstand von der Versammlung ausdrücklich zur Geheimhaltung bestimmt sei.“ —

Zu diesem Beschlusse hat der sehr ehrenwerthe und anzuerkennende Antrag des Magistrats auf unbedingte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen vom 14. Februar 1843, welchem jedoch die bis weitem größere Mehrzahl der Repräsentanten nicht beitrug, Veranlassung gegeben.

(Bresl. Ztg.)

Halle den 28. März. Seit dem 12. Febr. d. J. hat das Gericht der hiesigen Universität immer vollauf zu thun. Ein gewisses Subjekt an hiesiger Universität machte sich ein Geschäft daraus, aus allzugroßer Dienstsfertigkeit dem Universitätsrichter eine Schänke anzugeben, wo eine geheime, dem Staate gefährliche Verbindung ihren Sitz habe und ihr Wesen treibe. Das Universitätsgericht ging darauf ein, indem es den 15ten anfang, von 9 Uhr bis Abends 6 Uhr diejenigen Studirenden streng zu verhören, von denen man wußte, daß sie die öffentliche Schänke mehrmals besucht hatten. Das Resultat war null.

Trier. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Luxemburger durch ihre Stände den Antrag zu machen, nach Ablauf der 3 Jahre wieder aus dem Zoll-Verbande zu treten, weil die Industrie gar nicht geschützt würde.

## A u s l a n d.

### D e u t s c h l a n d.

Dresden den 29. März. Die Töne der Sturmglöcke, welche von einer Feuersbrunst Kunde geben, pflegen in unserer, fast durchaus aus massiven Häusern bestehenden Stadt und bei der Vorzüglichkeit der Löschanstalten nicht die Gefühle der Bangigkeit und des Schreckens zu erregen, wie in anderen Städten. Man hat sich, da seit Menschengedenken ein anderer Schaden als kleine, gewöhnlich durch die Brandversicherungsanstalten übertragene Geldverluste in Dresden durch Feuerunglück nicht verursacht worden ist, daran gewöhnt, ein Feuer in der Stadt als ein unerhebliches Ereigniß zu betrachten. Um so unerwarteter ward das Publikum heute früh durch die Kunde von den traurigen Folgen, welche das gestrige Feuer mit sich geführt, überrascht. Ein gestern in der zwölften Stunde der Nacht in den Wirthschaftsgebäuden des



sogenannten Rothen Hauses auf der äußern Pirnaischen Gasse ausgebrochenes Feuer war von einem gräßlichen Unglücke begleitet — drei Menschen wurden ein Opfer der Flammen, von welchen sie im Schlaf ereilt wurden. Dieses Ereigniß ist um so entsetzlicher, da dringender Verdacht vorliegt, daß der Pachtgärtner, welcher seine Wohnung in einem an die Scheune, in welcher das Feuer zuerst ausbrach, anstoßenden Hause hatte, aus Rache gegen die Eigenthümer das Feuer angelegt habe; er sollte, weil er längere Zeit das Pachtgeld unberichtigt gelassen, ausgepöndet und durch das Gericht aus dem erpachteten Garten herausgesetzt werden, und hat, wie man vernimmt, noch vor ganz kurzer Zeit deshalb Drohungen gegen die Verpächter ausgesprochen. Er ward sofort in der Nacht verhaftet, und unser Stadtgericht wird mit der gewohnten Umsicht und Thätigkeit gewiß in kurzer Zeit diese Untersuchung, deren Ausgang das Publikum mit Spannung erwartet, bis zum Aktenschlusse führen.

Stuttgart den 28. März. (N. W. Z.) Erst jetzt erfahren wir, daß das Land zu gleicher Zeit von einem doppelten Unglücke bedroht war, welches die Hand der Vorsehung abgewendet hat. Während der König hier so schwer krank darniederlag, war auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz in Neapel nicht unbedeutend erkrankt. Bei seiner Wiedergenesung erhielt der erhabene Vater zugleich die Botschaft von der Reconvalenz des geliebten Sohnes, dessen Krankheit ihm verborgen gehalten war.

#### D e s t e r r e i c h .

Wien den 26. März. (N. Abdz.) Briefe aus Odeffa vom neuesten Datum melden, daß Kaiser Nikolaus dort erwartet wird, um einem großem Manöver beizuwohnen, wozu die Truppen theils schon zusammengezogen sind, theils noch erwartet werden. — Ungeachtet der Thätigkeit, mit welcher zu Schönbrunn die Appartements zur Aufnahme hoher Gäste hergerichtet werden, zweifelt man doch noch, daß der Kaiser von Rußland unsern Hof besuchen werde; so viel aber scheint gewiß, daß höchstderelbe nebst Gemahlin die Bäder Töplitz und Marienbad mit höchstdessen Gegenwart erfreuen werde.

Von der Donau den 26. März. (K. Z.) Unter den Gegenständen, über welche gegenwärtig zwischen der Oesterreichischen und Russischen Regierung Unterhandlungen Statt finden, bezeichnet man auch einen Vertrag zur Erleichterung des Handels und Gränzverkehrs. In Folge der hohen Zölle und der zahllosen Placereien, denen der Handel an der Gränze ausgesetzt ist, hat die dießseitige Ausfuhr nach Rußland mit jedem Jahre abgenommen, während die Russische Einfuhr im vorigen Jahre allein um mehr als 1 Mill. Gulden sich vermehrt hat. Dieses auffallende Mißverhältniß hatte längst

die Aufmerksamkeit des Wiener Cabinets in Anspruch genommen; was Rußland früher bewilligte, ist aber kaum der Erwähnung werth, da es im Wesentlichen sich auf einige Milderungen in den strengen Passvorschriften beschränkte. Wenn es wahr ist, was man hier von gut unterrichteter Seite behaupten hört, daß der Kaiser von Rußland, wegen obschwebender wichtiger Fragen der allgemeinen Politik, gerade jetzt auf die Freundschaft und das innige Einvernehmen Oesterreichs einen hohen Werth legt, so dürfte der Zeitpunkt zur Erneuerung der früheren Anträge sehr gut gewählt sein. Allgemein glaubt man, daß diejenigen Vergünstigungen, welche die Russische Regierung an Oesterreich etwa bewilligen sollte, auch auf Preußen ihre Ausdehnung finden werden, so wie umgekehrt auch Oesterreich nicht ausgeschlossen werden würde, wenn solche Russischer Seits an Preußen ertheilt werden sollten.

#### F r a n k r e i c h .

Paris den 27. März. In der vorgestern in der Deputirten-Kammer fortgesetzten Diskussion des Gesetz-Entwurfs über die Rekrutirung gaben besonders die Bestimmungen über die Organisation der Reserve und über die Dauer des Militair-Dienstes Anlaß zu langen Debatten. Es handelt sich hauptsächlich um die Wahl zwischen dem System des Gesetz-Entwurfes und dem in einem Amendement des General Subervic vorgeschlagenen. Beide Systeme stimmen darin überein, daß sie den Militair-Dienst auf 8 Jahre feststellen; nach dem Amendement aber soll jedes Jahr das ganze Contingent unter die Fahnen treten, während der Gesetz-Entwurf daraus keine absolute Nothwendigkeit macht, sondern sich darauf beschränkt, die vollständige und unmittelbare Einverleibung als eine heilsame Regel aufzustellen, welche die Regierung so viel als möglich zu befolgen hätte, von der sie jedoch nach den Umständen und Bedürfnissen des Dienstes auch abweichen könnte. Das Amendement wurde von D. Barrot unterstützt, aber von den Generalen Pairhans und Dudinot, so wie vom Marschall Soult mit Lebhaftigkeit bekämpft. Die Gegner des Amendements gaben zu, daß es sehr wichtig sei, eine unterrichtete und eingeübte Reserve zu haben, die bei der ersten Gefahr in die Linie einzutreten im Stande wäre, und daß Soldaten, die niemals ihr Dorf verlassen, und die Fahne nicht gesehen hätten, eigentlich gar nicht Soldaten zu nennen seien; noch wichtiger aber sei es, daß die aktive Armee eine tüchtige, ernsthafte und vollständige Bildung erhalte, und wenn beide Zwecke nicht gleichzeitig erreicht werden könnten, so müsse jedenfalls die Bildung der Armee vorangehen; bei dem von dem General Subervic vorgeschlagenen Systeme aber würde jedes Contingent nie länger als 3 Jahre unter den Fah-



nen bleiben können, und diese Zeit müsse als unzureichend für die militairische Ausbildung betrachtet werden, namentlich für die speziellen Waffengattungen, wenn sie auch vielleicht für die übrige Armee genüge. Man sollte daher sein Möglichstes thun, sich eine gute Reserve zu verschaffen, vor Allem aber auf eine gute Armee bedacht sein, und nicht die Hauptsache der Nebensache, das Nothwendige dem Ueberflüssigen, das Gewisse dem Ungewissen aufopfern. Man kam indeß in dieser Sitzung noch zu keinem Beschluß über diese militairische Streitfrage, sondern überwies dieselbe vielmehr noch einmal zur Prüfung an die Kommission.

Der König hat durch Verordnung vom 24. d. M. den Polizei-Präfekten von Paris, Herrn Gabriel Delessert, zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben.

Sechs Mitglieder der konservativen Partei der Deputirten-Kammer, die Herren St. Marc Girardin, d'Houssonville, Gasparin, Sahum, St. Aulaire und Rihouet, haben einen Antrag in Betreff der Regulirung der Beförderung der Staatsbeamten eingebracht. Es soll danach ohne vorläufige Prüfung kein Amt verliehen und die Anciennität als Richtschnur angenommen werden. Nur die Minister, Gesandten, die Unterstaats-Secretaire, die General-Secretaire der Ministerien, die General-Prokuratoren am Cassations- und am königlichen Gerichtshofe und der Polizei-Präfekt von Paris sollen den in Frage stehenden Bedingungen nicht unterworfen sein. Die Prüfung soll entweder durch ein, je nach den verschiedenen Aemtern näher zu bestimmendes, von dem Bewerber beizubringendes Universitäts-Diplom oder durch ein Zeugniß über ein bestandenes besonders Verwaltungs-Examen begründet werden. Alljährlich soll die Zahl der muthmaßlich vakant werdenden Aemter angegeben und danach die Zahl der zu ertheilenden Administrativ-Befähigungsdiploime bestimmt werden. Eine königliche Verordnung soll diejenigen Aemter bezeichnen, für die eine Beförderungstabelle zu entwerfen ist, die auch den dritten Theil der Beamten jenes Dienstzweiges umfassen soll. Niemand soll befördert werden können, wenn er nicht wenigstens ein Jahr lang in demselben Dienstzweige das unmittelbar vorhergehende Amt verwaltet hat, und wenn er nicht auf der Beförderungstabelle steht. Höchstens ein Drittel dieser Ernennungen soll ohne Rücksicht auf diese Bedingungen zu öffentlichen, durch königliche Verordnungen zu bezeichnenden Funktionen erfolgen können.

Der Geschäftsführer des Journals *La Nation* wurde gestern in einem Proceß von der Jury schuldig erkannt und vom Assisenhof der Seine zu sechs Monat Gefängniß und 6000 Fr. Geldbuße

verurtheilt. Gegenwärtig befinden sich in Frankreich nicht weniger, als 27 Geschäftsführer und Redacteurs von Journalen im Gefängniß. Seit 1830 sind über die Zeitungen Geldbußen im Betrag von 7,500,500 Fr. und Gefängnißstrafen im Gesamtbelaufe von 184 Jahren und 10 Monaten ergangen.

Der *Moniteur* veröffentlicht endlich die königliche Ordonnanz, der zufolge der Contre-Admiral Dupetit-Thouars vom Kommando der Französischen Station in Oceanien abgerufen und der Contre-Admiral Hamelin an dessen Stelle ernannt ist. Man bemerkt, daß die fragliche königliche Ordonnanz das Datum vom 3ten l. M. trägt, daß mithin der *Moniteur* um 23 Tage deren Veröffentlichung verzögert hat. Die Ursache davon ist in den Unterhandlungen zu suchen, welche wegen der Abberufung des Britischen Konsuls Pritchard zwischen Paris und London gepflogen wurden, welche Abberufung nur mit Mühe von Lord Aberdeen erwirkt wurde. Das Britische Kabinet befürchtete, daß die Abberufung des Herrn Pritchard als ein Zugeständniß zu Gunsten der katholischen Missionaire auf Otaheiti in England ausgelegt werden möchte. Erst nach erhaltenem Versprechen von Seiten Lord Aberdeen's, beschloß das Kabinet der Tuilerien die definitive Abberufung des Contre-Admirals Dupetit-Thouars, zögerte jedoch mit der Ausführung dieser Maßregel, bis Lord Aberdeen dem Grafen St. Aulaire die amtliche Anzeige machte, ein Britisches Kriegsschiff wäre am 20sten l. M. nach Otaheiti abgegangen, um den Konsul Pritchard abzurufen, und nach England zurückzuführen. Eine Kabinets-Courier überbrachte vorgestern dem Herrn Guizot diese Nachricht, welche zur Folge hatte, daß die Abberufung des Contre-Admirals Dupetit-Thouars gestern im *Moniteur* eingerückt wurde.

Das „*Journal des Debats*“ enthält heute einen weit ausgespinnenen Artikel — eine Art polytechnischer Abhandlung — zur Empfehlung des atmosphärischen Systems, angewendet auf Eisenbahnen. Nach dem Bericht des Ingenieurs Mallet, den die Regierung nach Dublin geschickt hatte, damit er die Schienenbahn von Kingstown nach Dalkey, auf welcher die Atmosphärische Vorrichtung die Locomotive ersetzt, untersuchen möge, bietet diese neue Methode der Fortbewegung gegen die bisher gebräuchliche wesentliche Vortheile dar. Dasselbe Journal meint, die Regierung dürfe nicht veräumen, einen Versuch damit zu machen. Ein Kilometer Eisenbahn nach dem eingeführten System kostet 248,700 Fr. und dieselbe Strecke mit atmosphärischer Kraft 313,600 Fr. Dazu kommt, daß bei Anwendung des letztern Systems die Gefahr möglicher Unglücksfälle ungemein vermindert und die Schnelligkeit der Fortschaffung sehr vermehrt



wird; man wird auf den atmosphärischen Eisenbahnen achtzehn Lieues (10 Meilen) in der Stunde zurücklegen. Die Regierung ist — nach der Versicherung des „*Journals*“ — sehr geneigt, den vorgeschlagenen Versuch zu machen.

Unter dem Titel „*Russie, Allemagne et France, révélations sur la politique russe, par Marc Fournier*“, ist hier kürzlich eine neue Flugschrift erschienen, in welcher Rußland sehr übel behandelt wird. Diese Broschüre, „nach den Papieren eines alten Diplomaten“ ausgearbeitet, bietet im Allgemeinen wenig Neues dar, aber das Altbekannte wird darin mit Lebendigkeit vorgetragen und mit vieler Gewandtheit in das Licht gesetzt, in welchem es die größte Wirkung hervorbringen muß. Die tragische Geschichte Peter's III., Paul's I. und Alexanders, die Darstellung des Revolutionsversuchs von 1825, Charakterschilderungen des Kaisers Nikolaus, der Großfürsten Konstantin und Michael, des Großfürsten Thronfolgers u. bilden die historische Grundlage der Schrift des Herrn Fournier. Eine Darstellung des Verhältnisses von Rußland zu Preußen, zu Oesterreich und zu dem übrigen Deutschland schließt sich jenen geschichtlichen Skizzen, gleichfalls sehr skizzenhaft, an. Die praktische Folgerung aus diesen Vordersätzen ist in dem Schlußkapitel: *Allemagne et France* betitelt, enthalten. Der Verfasser redet darin dem Gedanken eines Deutsch-Französischen Bündnisses das Wort. Der große nationale Streitpunkt, welcher die wesentlichste Schwierigkeit der Verwirklichung jeder Idee zu bilden scheint, wird von dem Verfasser mit folgenden Worten berührt: „Man hat sich in einer gewissen Schule des Französischen Liberalismus gewöhnt, die Rheinfrage als eine unübersteigliche Scheidewand zwischen Frankreich und Deutschland zu betrachten. Erinnerungen aus einer anderen Zeit, welche nicht mehr an ihrem Plage sind, seitdem die Interessen der Welt eine andere Gestalt angenommen haben, drängen sich im Geiste des alten Liberalismus zwischen die Bedürfnisse Frankreichs und die neuen Bestrebungen Deutschlands. Daher denn eine gegenseitige Empfindlichkeit und ein gegenseitiges Mißtrauen, welche den folgerichtigen und natürlichen Gang der Ideen hemmen. Daher vor allen Dingen eine Feindseligkeit ohne Grund, welche in Deutschland durch den Ehrgeiz Rußlands und in Frankreich durch die blinden Freunde Englands geschürt wird. Ja, wir scheuen uns nicht, es zu sagen, daß der alte Liberalismus mit seinem eigensinnigen Festhalten an todtten Traditionen, durch sein unzeitiges (so?) Geschrei und seine Prahlereien erfolgreicher an dem Unglücke des Deutschen Volks und an der Erniedrigung Frankreichs gearbeitet hat als alle Russischen Bestrebungen und alle Protokolle Palmerston's. Daher will denn Herr Fournier,

daß man in Frankreich damit anfangen, jene unselige Frage vollständig fallen zu lassen. Wir sagen aus Grund unserer Seele: Amen.

Die vielfach verkündete Zurücknahme oder doch wesentliche Milderung des Russischen Ukas' über die Verpflanzung der an der Polnischen Grenze ansässigen Juden in das Innere von Rußland wird hier in Paris allgemein dem Einflusse des Hauses Rothschild zugeschrieben. (?)

### Spanien.

Madrid den 18. März. Der General-Kapitain von Alt-Castilien hat sich von Valladolid nach Ciudad Rodrigo begeben, um die Ereignisse an der Portugiesischen Gränze zu beobachten.

Glaubt man den Andeutungen des Correspondenz, der seit einiger Zeit unter dem unmittelbaren Einflusse des Ministeriums stehen soll, so hat die Spanische Regierung, als Genugthuung für die Hinrichtung des Herrn Darmon, ihres Konsularbeamten in Mogador, von dem Kaiser von Marokko verlangt, daß der Gouverneur der genannten Stadt mit dem Tode bestraft werde. Wenn Spanien die verlangte Genugthuung nicht erhält, so scheint es fest entschlossen zum Kriege zu sein. Man hofft, sich Tangers, das schlecht befestigt und schlecht ausgerüstet ist, durch einen Handstreich bemächtigen, und von dort aus den Marokkanern Gesetze vorschreiben, oder auch wohl zu größeren Eroberungen in Algarbien — so nennen Spanien und Portugiesen das Marokkanische Gebiet von der Seeküste bis zum Atlas — schreiten zu können.

Zu Barcelona wurden am 18. März vier am Tage zuvor erst als einer Conspiration verdächtig zur Haft gebrachte Individuen erschossen; einer derselben war Notar, ein anderer bekannt als ein unruhiger Kopf, der schon früher eine Rolle beim Aufruhr gespielt hatte; einige zugleich mit diesen Unglücklichen arretirte Frauenspersonen wurden zu mehrjähriger Einsperrung verurtheilt.

### Großbritannien und Irland.

London den 24. März. Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht wird nun doch die Reise nach Koburg antreten, wie der *Morning Herald* heute selbst berichtet, welcher vor einigen Tagen dieser Nachricht widersprochen hat. Am nächsten Mittwoch und Donnerstag soll ein Dampfboot der Admiralität schon bereit liegen, um den Gemahl der Königin nach dem Kontinent zu führen.

Die Königin der Belgier wird morgen im Buckingham-Palaste erwartet.

Im Königl. Haushalte sollen noch weitere Ersparnisse durch die Entlassung des überflüssigen Dienstpersonals gemacht werden. Der *Globe* meldet, daß



man die Anzahl der Kron-Trabanten zu verringern beabsichtige. „Dies malerische Corps“, schreibt dies Blatt, „ward durch Heinrich VIII. errichtet, von seinen Nachfolgern beibehalten, und war während der Regierung Georg's III. Tag und Nacht im St. James-Palaste oder zu Windsor in Dienstthätigkeit. Seit der Thronbesteigung Georg's IV. wurden ihre Dienstpflichten immer mehr verkürzt und beschränken sich jetzt auf Staats-Prozessionen, Staatsbälle, Levers, Scheimeraths-Sitzungen und Hofgalas. Früher mußte ein Gardetrabant 6 Fuß lang sein und 300 Pfd. St. bezahlen; Wilhelm IV. änderte jedoch diese Bestimmungen und übertrug die einträgliche Stelle eines Gardetrabanten an verdiente Unteroffiziere der Land- und Seemacht. Der erste, welcher auf diese Weise zugelassen wurde, war der Flotten-Sergeant Secker, dessen Arme bei Trafalgar den tödtlich verwundeten Nelson auffingen. Seitdem befinden sich in dem Trabanten-Corps fast lauter langgediente würdige Krieger.“

Den Times wird aus Manchester geschrieben, daß das Amendement Lord Ashley's zur Fabrik-Bill der Regierung in allen Fabrikdistrikten mit großer Freude ausgenommen worden sei. Aller Orten hörte man von weiter nichts sprechen, als von der neuen Maßregel; nirgends verlautete darüber ein Wort der Unzufriedenheit, und selbst die Kinder auf den Straßen freuten und erzählten sich, daß Bruder und Schwester von nun an nicht mehr als 10 Stunden des Tages arbeiten dürften. Die Times fahren fort, dem Amendement Lord Ashley's das Wort zu reden und zu bedauern, daß man die Rücksichten der Humanität aus den Augen lasse. Aber sowohl die Angabe von dem Beifall, welchen die Maßregel Lord Ashley's in den Fabrikdistrikten gefunden haben soll, wie die Angriffe der Times gegen die Regierung, beruhen auf Vorurtheilen und irrigen Vorstellungen; die Fabrik- und Handels-Interessen Englands widersetzen sich durchaus dem neuen Vorschlage, die Arbeitszeit zu verkürzen; von 150 Fabrikherren aus Lancashire, welche vorgestern eine Deputation an Sir James Graham abschickten, erklären sich nur 13 für die Zehn-Stunden-Bill, 17 für 11 Stunden Arbeit und 120 für die Fortdauer des bestehenden Arbeits-Systems. Sie erklären zugleich, daß sie selbst mit 12 Stunden Arbeitszeit kaum im Stande wären, die Konkurrenz Amerikas und Deutschlands auszuhalten, und durch die Verkürzung dieser Zeit vollends dazu unfähig gemacht werden würden. Und in der That Lord Ashley's Amendement würde, zum Gesetz erhoben, den Ertrag der Manufacturen um ein Sechstel (einen Verlust, den man auf 15 bis 20 Millionen Pfund schätzt) verkürzen, und das Arbeitslohn der Arbeiter gleichfalls um den sechsten

Theil beschränken. Die Meinung aller Sachkenner geht dahin, daß die Fabriken, welche die vollkommensten Maschinen besitzen, allenfalls sich gegen die Nachteile einer Zehn-Stunden-Bill halten könnten, daß aber die meisten übrigen dadurch zu Grunde gerichtet werden müßten.

O'Connell kehrt zu Anfang des nächsten Monats nach Irland zurück, wo bereits wieder große Banquets zu seinen Ehren veranstaltet werden.

#### N i e d e r l a n d e .

Aus dem Haag den 26. März. Seit meinem letzten Schreiben, worin ich Ihnen die Proklamation des Gouverneurs von Limburg mittheilte, haben wir Nachrichten von dort erhalten. Die Separatisten sind entschlossen, der Regierung nicht zu gehorchen; sie verachten die im Namen des Königs gegebenen Befehle des Gouverneurs, und wagen es, in ihrem Journal zu behaupten, daß dieser hohe Beamte die erwähnte Proklamation in seinem eigenen Namen erlassen habe. Die Separatisten ihrerseits manövriren im Namen des Königs und behaupten fortwährend, daß Holland hinsichtlich der Trennung mit ihnen einverstanden sei.

Wir erfahren hier so eben, daß der Gouverneur von Limburg fünf Bürgermeister des Herzogthums, die der Provinzial-Behörde den Gehorsam verweigerten, von ihrem Amte suspendirt hat. Dies sind die ersten Opfer der aufrührerischen Umtriebe der Separatisten.

Die Verlängerung des Termins für die Theilnahme an der Anleihe läßt glauben, daß die Einzeichnungen nur langsam vor sich gehen, allein sie giebt zugleich auch die Gewißheit, daß die Regierung sie der Ausführung der Vermögens-Steuer vorzieht. Da man übrigens anzunehmen berechtigt ist, daß der größere Theil der Nation unterzeichnen wird, so wird die Steuer wahrscheinlich nur auf diejenigen Personen angewendet werden, die sich den Wünschen der Regierung entschieden widersetzen. Am 22. d. M. betrug die Anleihe nur etwas über 20 Millionen und freiwilligen Geschenke noch nicht 300,000 Gulden. Diese Angaben sind offiziell.

#### T ü r k e i .

Konstantinopel den 2. März. (M. J.) Die ganze Diplomatie ist gegenwärtig in Aufregung wegen einer Rede, welche der Sultan vor kurzem an die Truppen gehalten, in der unter andern die Phrase vorkam: „Nach dem Gesetze hätten sie (die Soldaten) die Bestimmung, die Ungläubigen zu bekriegen und zu vertilgen.“ Diese Rede, welche unstreitig die Türkischen Minister dem unerfahrenen Abdül-Medschid eingaben, bildet im Zusammenhang mit andern Thatfachen einen neuen Beleg dafür, (Beilage.)



# Beilage

## Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N<sup>o</sup> 81.

Donnerstag den 4. April.

1844.

daß der fanatische Geist des alten Islamismus in seiner ganzen Schroffheit sich der Türkischen Verwaltung wieder bemächtigt hat. Die erwähnte Rede des Sultans sollte heimlich gedruckt und in die Provinzen versendet werden, auf die Reklamationen und Drohungen des Sir Stratford Canning, der davon Kunde erhielt, unterblieb es aber.

Wien den 26. März. (A. Z.) Die mit der heute hier eingetroffenen Post aus Konstantinopel angekommenen Briefe vom 5. d. bringen noch keine Entscheidung hinsichtlich der so ernst gewordenen Frage, die Abschaffung des Moslemitischen Gesetzes, welches gegen Glaubenswechsel die Todesstrafe verhängt, betreffend. Zwar fanden fortwährend eifrige Beratungen sowohl von geistlichen als weltlichen Behörden und ebenso Konferenzen zwischen den fremden Repräsentanten und den Ministern über den fraglichen Punkt statt; allein noch war nicht die geringste Hoffnung vorhanden, daß sich die Pforte der ihr höchst gefährlich dünkenden Forderung der förmlichen Abschaffung werde fügen können. Die Schwierigkeit der Lage der Türkischen Regierung fand übrigens allseitige Anerkennung, und es ward als gewiß angenommen, daß der Engl. Botschafter in dieser Einsicht bei seinem Hofe um neue Instruktionen angefragt habe, wodurch ihm gestattet würde, von jener absoluten Forderung abzulassen und sich mit der bestimmten Zusage, daß jenes Gesetz nie mehr zur Ausführung kommen werde, Weiteres der Zukunft überlassend, zu begnügen. So weit nämlich zeigte sich die Pforte vollkommen bereit.

Die Fortdauer der Unruhen in Albanien hat die Pforte bestimmt, endlich mit Energie dagegen aufzutreten; ein tausend Mann starkes Corps, mit der nöthigen Artillerie versehen, war den neuesten Berichten zufolge, bereits in voller Thätigkeit, die Ruhestörer und Räuber aus ihren Verstecken aufzusuchen und zu Paaren zu treiben.

### Moldau und Wallachei.

Von der Türkischen Gränze den 12ten März. (A. Z.) Die unruhige Stimmung in der Moldau und in der Wallachei scheint täglich zuzunehmen. Vorzüglich sind die Umtriebe gegen den Hospodar der Moldau drohend; man macht demselben die empfindlichsten Vorwürfe in Hinsicht der Verwaltung der öffentlichen Gelder; es wird unter Anderem behauptet, eine Summe von 2—3 Mill. Piastern sei aus dem öffentlichen Schatz spurlos ver-

schwunden. Ob diese Verdächtigungen gegründet sind, ist schwer zu beurtheilen; die Erwähnung derselben ist nothwendig, insofern sie als ein Symptom des herrschenden Geistes erscheint.

### Griechenland.

Athen den 11. März. (L. Z.) Zur Gründung einer neuen Stadt auf dem Isthmus von Corinth haben sich schon 3000 Familien unterzeichnet. — Man will wissen und auch in öffentlichen Blättern ist die Rede davon, daß vor wenigen Tagen eine Note vom Kabinet St. Petersburg beim Ministerium des Auswärtigen eingelaufen ist, worin die Russische Regierung gegen die in neuester Zeit angeblich stattgefundene übergroße Einmischung der Repräsentanten Frankreichs und Englands in die innern Angelegenheiten Griechenlands förmlich protestiren soll. — Man bemerkt, daß die Minister Maurokordatos, Kollittis und Lontos, seitdem die Charte dem Könige zur Einsicht vorgelegt worden, häufig im königlichen Kabinet beschäftigt sind und daselbst Sitzungen halten. Die Blätter der Nappistischen Partei suchen diese politische Neigung jener Minister in den Augen des Volks zu verdächtigen, und verfolgen sie, vorzüglich Maurokordatos und Lontos, mit allen Waffen der Verläumdung und Satyre.

Die Ordnung war in der Hauptstadt keinen Augenblick gestört worden, doch weiß man nicht, ob dies auch dann der Fall sein werde, wenn die große Menge von Betheiligten, welche von des Königs Entscheidung über gewisse Verfassungs-Bestimmungen auch die Entscheidung über ihre eigenen Angelegenheiten und Bestrebungen zu gewärtigen haben, sich in ihren Hoffnungen befriedigt oder getäuscht sehen wird.

### Rußland und Polen.

Ein Schreiben aus dem Kaukasus bestätigt die schon in mehreren Zeitungen gemeldeten Unfälle, welche die Russischen Truppen an der Linie des Terek in den letzten zehn Wochen des vorigen Jahres erlitten haben. Durch das angenommene friedliche System und das Beschränken auf allgemeine Beobachtung der räuberischen Bergvölker sind diese mehr als je ermuthigt worden, und es ist dem von den Tschetschenzen und Kisten als Propheten verehrten Schemil gelungen, so zahlreiche Kämpfer an sich zu ziehen, daß er sich momentan zum Herrn des ganzen nördlichen Daghestans gemacht, die Straße



von Kisliar nach Baku überschritten und sich selbst der Stadt Tarki am Kaspischen Meere bemächtigt hatte. Eine Anzahl kleiner Forts im sogenannten Chundschach=Anzufull, Kasanetscher, sind von mehr als zwanzigfacher Uebermacht angegriffen, nach der tapfersten Gegenwehr überwältigt, die gesammten Besatzungen aber niedergehauen worden. Ein gleiches Schicksal hat die Einwohner der Dörfer getroffen, welche, innerhalb der von den Russen besetzten Linie gelegen, sich diesen bereits unterworfen hatten; sie sind sämmtlich, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, ermordet oder als Sklaven fortgeschleppt worden. Eins der am weitesten vorgeschobenen Forts Serani, in welchem eine Bataillon sich mehrere Wochen lang, eng eingeschlossen und hart gedrängt, gehalten hatte, ist am 15. Dec. durch 5 Bataillone unter General Klügge v. Klüggenau und Oberst Pakitsch glücklich entsetzt und Schemil genöthigt worden, sich wieder in die Berge zurückzuziehen, die in den eroberten festen Punkten erbeuteten Kanonen mit führend. Es wird nun mit dem Beginn des Frühling von neuem angriffsweise gegen die Bergvölker verfahren und die Stärke der Infanterie im ganzen Kaukasus auf 124 Bataillone gebracht werden.

#### T u n i s .

Paris den 26. März. Briefe aus Tunis vom 1. März sprechen die bestimmte Ueberzeugung aus, daß die Differenzen zwischen Sardinien und dem Bey von Tunis in Folge des vermittelnden Dazwischentretens der Kabinette Europa's, namentlich der von England und Frankreich, werden beigelegt werden, ohne daß es zu einem feindlichen Zusammenstoße kommen wird. Man sah damals jeden Augenblick der Ankunft des Türkischen Commissairs entgegen. Eine Sardinische Fregatte, eine Korvette und eine Brigg derselben Nation hatte vor wenigen Tagen vor der Goulette Anker geworfen. Sie hatten unmittelbar darnach die ganze Küste sondirt und die Meerestiefe untersucht, vom Cap Bon an bis nach Sidi Beseid. Nach Vollendung dieser Operationen lichteten sie die Anker und segelten wieder ab. Der Bey seinerseits inspizierte jeden Tag die Truppen seines Beobachtungs=Lagers zu Mahmoudia. Man sieht hieraus, daß Sardinien, trotz seines ernstlichen Wunsches einer friedlichen Ausgleichung mit dem Bey alle Maßnahmen trifft, um im Nothfalle, sobald die Umstände es erfordern sollten, auch mit Kraft und Energie auftreten und seinem guten Rechte Achtung erzwingen zu können.

#### Bermischte Nachrichten.

P o s e n . — Am 1sten d. M. wurde hier in dem großen Hörsaale des Friedrich=Wilhelms=Gymnasiums die öffentliche Prüfung der Zöglinge dieser

Anstalt abgehalten. Das Einladungs=Programm enthält außer einer gelehrten Abhandlung vom Prof. Martin „de aliquot Horatii carminibus commentatio critica“, Schulnachrichten aus der Feder des jetzigen Direktors des Gymnasiums, Konfistorial=Rath Kießling. Aus denselben entnehmen wir, daß die Anstalt im Laufe des letzten Schuljahres von 283 Zöglingen besucht war, die in 7 Klassen von 18 Lehrern — die Schulamtskandidaten und außerordentlichen Lehrer mit eingerechnet — unterrichtet wurden. Zur Universität wurden 8 Primaner mit dem Zeugnisse der Reise entlassen.

Für die armen Kandidaten des Predigtamtes in der Provinz Schlesien ist noch wenig Aussicht zu baldigem allseitigem Eintritt in das Amt. Nach einer Berechnung, die aus den Angaben der Liegnitzer Amtsblätter zusammengestellt ist, ergibt sich, daß in den 10 Jahren von 1833 (incl.) bis 1842 das zweite Examen Behufs der Wahlfähigkeit 424 Kandidaten bestanden haben.

Im Regierungs=Bezirk Marienwerder sind im Jan. und Febr. 57 Individuen von der evangelischen zur katholischen Kirche und 118 Katholiken zur protestantischen Kirche übergetreten.

Die Medizinische Centralzeitung erzählt nach öffentlichen Blättern folgenden Vorfall, der sich in Potsdam im Monat Januar d. J. zutrug. — Ein Arzt wird von einer Hebamme angegangen, ihr zu einer Gebärenden zu folgen, welche bereits ein Kind zur Welt gebracht, allem Anscheine nach aber noch ein zweites trage, welches für die Geburt der Kunst bedürfe. Der Arzt folgte sogleich. In der Nähe des Hauses, wo die Wöchnerin wohnte, kam ihnen jedoch ein Diensthote derselben entgegen und berichtete, jene sei eben gestorben. — Der Arzt ging, ohne die Leiche zu besuchen, nach Hause und diese — ward nach drei Tagen begraben. Die Medizinalbehörde wurde jedoch auf das Ereigniß aufmerksam gemacht, und auf Antrag derselben die Frau zwei Tage nach der Beerdigung ausgegraben; und — man fand ein Kind bei ihr im Sarge, das sich entweder aus der Leiche entwickelt hatte, — denn das Physicats=Gutachten bezeugte die Lebensfähigkeit des Kindes, — oder die Frau war selbst im Starrkrampfe begraben worden. Die Untersuchung gegen die durch Nachlässigkeit Betheiligten ist eingeleitet.

Aus guter Quelle erfährt man, daß eine besondere Compagnie in London mit der Idee umgeht, eine größere Eisenbahn=Linie nach dem atmosphärischen System von Chester nach Holyhead anzulegen. Die Britische Regierung hat sich erboten, zur Förderung dieses Unternehmens der Compagnie eine bedeutende Geld=Unterstützung zu gewähren. Die Direktoren derselben wurden kürzlich zu Sir R. Peel



befchieden, um die Summe zu ermitteln, welche das Parlament dazu bewilligen soll. Die Direktoren begehrt 80,000 Pfd. Sterl. (2 Millionen Fr.). Sir R. Peel glaubte, vor der Hand ihnen 60,000 Pfd. gewähren zu können. Doch behielt er sich vor, das atmosphärische Eisenbahn-System, durch den berühmten Ingenieur Robert Stephenson, welcher sich als der entschiedenste Gegner dieses Systems bisher gezeigt hatte, vorläufig an Ort und Stelle untersuchen und prüfen zu lassen. Sowohl Herr Stephenson, als Herr Bidder, ebenfalls ein Gegner dieses Systems, welche die Untersuchungsreise nach Dublin unternahmen, sind ganz bekehrt nach London zurückgekehrt und haben dem Britischen Premier-Minister einen so vortheilhaften Bericht über das atmosphärische Eisenbahn-System erstattet, daß Sir R. Peel keinen Anstand mehr nimmt, der fraglichen Compagnie für die Anlegung der atmosphärischen Eisenbahn von Chester nach Holyhead die verlangten 2 Millionen Franken zu bewilligen. Hier wird man erst die Vortheile des atmosphärischen Eisenbahn-Systems im Großen beurtheilen und ermesen können.

Ein Eisenschmied, Namens A. Smith, unweit London, soll nach vielen Versuchen einen galvanisirten Eisendrathfaden von der erstaunlichen Länge von 123 Englischen Meilen erlangt haben, unstreitig der längste Eisensaden, der je erzeugt wurde. Er ist bestimmt, als elektrisches Verbindungsmittel der Telegraphen einer Eisenbahn in England zu dienen.

Der Erbauer der Berlin-Frankfurter Eisenbahn, Architect Zimpel, befindet sich in diesem Augenblicke wieder zum Besuch in Amerika. Derselbe kann sich in seinen Briefen nicht genug verwundern über die Fortschritte und Verbesserungen, welche der Mechanismus der Amerikanischen Eisenbahnen seit den wenigen Jahren, daß er Nordamerika verlassen, dort gemacht, und drückt nur den Wunsch aus, daß ihn einige Preussische Regierungsbeamten begleiten möchten, um sich zu überzeugen, wie dort für die Sicherheit und Solidität jetzt gesorgt werde, ohne eine Beaufsichtigung, welche die freie Bewegung in den Vervollkommnungsversuchen hindere. Die Grundanlagen und Schienen haben sich vortrefflich erhalten, wogegen die eigentlichen Betriebswerke kaum wieder zu erkennen wären; da, was bei seinem Abgange als das Beste galt, jetzt schon veraltet sei. Z. B. würden die geschmiedeten Räder der Wagen mit einem Continuum von Gußeisen ausgefüllt, wonach ein Brechen der Räder an absolute Unmöglichkeit grenze. Alle Waggonen werden im Winter geheizt und erleuchtet, und noch ist Niemand die Möglichkeit in den Sinn gekommen, daß eine Feuersbrunst entstehen

könne. Das Unglück auf den Amerikanischen Eisenbahnen ist überall unbedeutend, wogegen das der Dampfsschiffe auf den Flüssen allerdings noch immer viele Procente von Menschenleben und Kapitalwerth jährlich fordert.

Von der Thronbesteigung Georg's III. bis zu derjenigen der Königin Victoria haben in England über 200 Duelle stattgefunden. Bei 3 wurden beide Duellanten getödtet, bei 80 einer derselben, im Ganzen wurden 112 verwundet. Mehr als 20 Prozesse wurden eingeleitet, 4 Duellanten zur Todesstrafe verurtheilt und 2 aufgehängt. In der Liste der Duellanten finden sich die Namen: Herzog v. York, Herzog v. Norfolk, Lord Castlereagh, Pitt, Fox, Sheridan, Sir Burdett, Canning, Sir Robert Peel, Herzog von Wellington, D'Connell u. a.

Das Ottomannische Kauffahrteischiff „Schethie“, von Alexandrien nach Konstantinopel segelnd, ist am 11. Februar bei Gallipoli im Kanal der Dardanellen verunglückt, wobei 300 Türkische Passagiere das Leben verloren; nur der Kapitain und 6 Matrosen wurden gerettet.

Die „Gränzböten“ berichten: Das hätte sich der fromme König David auch nicht träumen lassen, daß seine Lieder einst in den Augen der Russischen Censur keine Gnade finden würden. In einem Exemplar der Psalmen (gedruckt bei Landau in Prag), das auf Bestellung nach Rußland geschickt wurde, riß der Russische Censor mehrere Blätter heraus.

### Geistliche Musik.

Charfreitag den 5ten April werde ich die Ehre haben, das beliebte Oratorium:

#### Der Tod Jesu, von Graun,

im Saale des Casino Abends 7 Uhr mit möglichst starker Besetzung aufzuführen, zu welcher Aufführung ich die Verehrer dieser Musik ergebenst einlade.

Einlaß-Karten sind bis Donnerstag Abend in den Buchhandlungen der Herren Mittler und Gebr. Scherk, und bei dem Hrn. Conditor Beeley und Herrn Kaufmann Gustav Bielefeld bis Charfreitag um 5 Uhr Nachmittags à 15 Sgr. zu haben. An der Kasse kostet die Eintrittskarte 20 Sgr.

K l i n g o b r.

### Bekanntmachung.

Zur mehrjährigen Verpachtung des den minorenen Geschwistern Kaug gehörigen, im Schubiner Kreise belegenen Rittergutes Siernik von Johannis cur. ab wird ein Termin auf

den 6ten Mai Vormittags 11 Uhr vor dem Ober-Landesgerichts-Assessor Haak anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen auch schon vor dem Termine in unserer Registratur Abtheilung V. eingesehen werden können.

Bromberg, den 27. Februar 1844.

Königliches Ober-Landesgericht  
1. Abtheilung.



## Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats April cur. werden  
 A. die hiesigen Fleischer: 1) ein Pfund Rindfleisch von 2½ bis 3½ Sgr., 2) ein Pfund Schweinefleisch von 3 bis 4 Sgr., 3) ein Pfund Kalbfleisch von 3 bis 4 Sgr., 4) ein Pfund Schöpfsfleisch von 2½ bis 4 Sgr. — B. die hiesigen Bäcker: 1) eine Semmel von 8 bis 17 Loth für 1 Sgr., 2) ein feines Roggenbrod von 3 Pfund 24 Loth bis 6 Pfund für 5 Sgr., 3) ein mittleres Roggenbrod von 5 bis 7 Pfund für 5 Sgr., 4) ein Schwarzbrod von 5 bis 10 Pfund für 5 Sgr. verkaufen.

Bei vorausgesetzter gleich guter Beschaffenheit verkaufen am billigsten: a) eine Semmel von 17 Loth 1) der Bäcker Smeltowski, Dominikanerstraße No. 369., 2) der Bäcker Tomski, Judenstraße No. 17.; b) ein feines Roggenbrod von 6 Pfund 1) die Bäcker Adamszewski, St. Martin No. 10/2., 2) Byk, Ostrowek, 3) Florkowski, Zawady No. 99., 4) Herse, Wallischei No. 33.; c) ein mittleres Roggenbrod von 7 Pfund 1) die Bäcker Adamszewski, St. Martin No. 10/2., 2) Andzejewski, St. Martin No. 24., 3) Florkowski, Zawady No. 99., 4) Feiler, Judenstraße No. 3., 5) Jähusch, Dominikanerstraße No. 1., 6) Waszkiewicz, Zawady No. 104.; d) ein Schwarzbrod von 10 Pfund der Bäcker Winter, St. Martin No. 238.

Die Verkaufspreise der einzelnen Gewerbetreibenden sind aus den diesseits befestigten Taxen, welche in jedem Verkaufsorte ausgehängt seyn müssen, zu erschen, worauf das betheiligte Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 27. März 1844.

Der Polizei-Präsident v. Minutoli.

## Schaafvieh = Verkauf.

Auf dem Dominio Hünern bei Winzig und Herenstadt stehen gegen Einhundert (100) Stück Schaafböcke (Wichnowskischer Rasse), wie auch Zweihundert (200) Stück Muttervieh, die noch zur Zucht brauchbar sind, zum Verkauf. Für die Gesundheit wird garantirt.

Oberstleutenant v. Neuhauß auf Hünern.

Ein geübter Schreiber findet sofort ein Unterkommen Schuhmacherstraße No. 3.

Außer meinem reichhaltigen Uhren-Vorrath, bestehend in goldenen und silbernen Cylinder-, Ancre- und Spindel-Uhren, so wie auch Französischen und Wiener Tisch-Uhren u. s. w., empfehle ich einem hohen Adel und geehrten Publikum gute

## Flügel-Forte-Piano's

in Mahagoni und anderm Holze zu den solidesten Preisen. Für die Güte derselben wird garantirt.

G. Hübner, Breslauerstr. No. 38.

Frische Holst. Mustern empfangen  
 Gebrüder Bassalli, Friedrichstraße.

Im Hause No. 94. am Markt ist der große Laden, mit der daran stoßenden heizbaren Stube, und auch eine Wohnung, von Michaelis ab zu vermieten. Das Nähere bei  
**Rudolph Baumann.**

## Für Uhrmacher

alle Arten Schwarzwälder Wanduhren und Uhrmacher-Verkzeuge, ferner Gläser zu Cylinder-, Spindel- und Tischuhren verkaufe ich en gros und en detail zu billigsten Preisen.

Eduard Rosenfeld, Uhrmacher,  
 Breslauerstraße No. 1.

## Oeffentliche Garten-Anlage.

Um mehrfachen Wünschen eines sehr geehrten Publicums zu genügen, habe ich den vormals Klug'schen, jetzt dem Kaufmann Herrn Baarth gehörenden Garten und das Lokal, Kuhndorf No. 145., Pachtweise übernommen und dem Zwecke entsprechend, aufs beste eingerichtet.

Für gute Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen, so wie für schnellste Bedienung werde ich stets Sorge tragen, und bitte um recht zahlreichen Besuch.  
 Posen, den 3. April 1844.

F. Gerlach.

## Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 1. April 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	100¼	100¼
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	89½	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	99¼	98¾
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	100	—
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	—	100
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	103¾	—
dito dito . . . . .	3½	—	98¼
Ostpreussische dito . . . . .	3½	—	99¾
Pommersche dito . . . . .	3½	100¼	—
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	100¼	—
Schlesische dito . . . . .	3½	100¼	—
Friedrichsd'or . . . . .	—	13¼	13¼
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12¼	11¼
Disconto . . . . .	—	3	4
A c t i e n .			
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	167½	—
dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	—	191¼
dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	155	—
dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	96¼	—
dto. Prior. Oblig. . . . .	4	99¾	99¼
Rhein. Eisenbahn . . . . .	5	90	89
dto. Prior. Oblig. . . . .	4	99¾	—
dto. vom Staat garant. . . . .	3½	98¾	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	—	150¼
dito. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Ob.-Schles. Eisenbahn . . . . .	4	—	125
do. do. Litt. B. v. eingez. . . .	—	117	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . . .	—	132	131
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	119	118
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—